

Herforder Zeitung

Bezugspreis 120.00 Mk.

monatlich. Bei Postbezug 120.00 Mk. u. Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt und Land

Druck und Verlag Fr. Kühle

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31



Fernsprecher Nr. 83

Postfachkonto Nr. 5796

Scheidamt Hannover

Anzeigenpreis 3.00 Mark

die 1 palt. Millimeterzeile ober deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford

Kellern die Zeile 1.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 249

Herford, Dienstag, den 24. Oktober 1922

40. Jahrgang.

Ueberflüssige Krisen.

Devisenverordnung und Umlagepreis.

Ab. Berlin, 23. Okt. Die Reichsregierung trat heute vormittag zu einer Sitzung zusammen, um zu der Devisenverordnung Stellung zu nehmen. Zur Behandlung stand u. a. die Frage des Marksturzes, sowie die sich daran anschließenden wirtschaftlichen Folgen. An dieser Beratung haben auch zahlreiche Sachverständige teilgenommen. Die Sitzung dehnte sich über den ganzen Vormittag aus. Nachmittags traten die Fraktionsführer zu einer Beratung bei dem Reichskanzler zusammen. Sie werden sich ebenfalls mit der Devisenverordnung beschäftigen, dann aber auch mit der Frage des Getreideumlagepreises. Wie wir hören, hat die Sozialdemokratie in ihrer dieser Besprechung vorausgegangenen Sitzung beschlossen, auf ihrem Standpunkt, die Getreideumlage abzulehnen, zu beharren.

Aus der Zeit der Kanzlerschaft des Fürsten Bülow kommt das geflügelte Wort „Nur keine inneren Krisen!“ Was damals mehr der Bequemlichkeit des leitenden Staatmannes, als politischen Notwendigkeiten entsprang, ist heute nahezu nationales Gebot. Jede innerpolitische Krisenmacheri geht auf Kosten unseres Volkes. Die letzten Tage haben Deutschlands wirtschaftliches Glend ins Maßlose gesteigert. Der Dollar hat bereits die 4000 Mark-Grenze weit überschritten. Es ist klar, daß alle Meldungen über innere Krisen das Vertrauen zu Deutschland und seiner Währung nicht heben können. An sich besteht nicht der geringste Anlaß für eine politische Krise. Wenn die Sozialdemokratie mit etwas Theaterdonner die Erhöhung des Preises für das Umlagegetreide begleitet hat, so steht dem doch die Tatsache entgegen, daß die Sozialdemokraten privatim selbst zugeben haben, daß der Umlagepreis einfach nicht zu halten war, und die jetzige Preisnormierung durch den Reichstagsausschuß bedeutete bei weitem noch keinen Ausgleich gegenüber den riesig gestiegenen Preisen für freies Getreide. Im wesentlichen ist es ja auch die neue Devisenverordnung, die über Nacht zum Kampfbild geworden ist. Es ist außerordentlich zu beklagen, daß eine rein wirtschaftliche Frage nun wieder zum politischen Kampfbild herabgedrückt wird. Die Devisenverordnung hat im Reichswirtschaftsministerium das Licht der Welt erblickt. Ihre Wirkung ist an ihren Früchten zu erkennen. Unter dieser Verordnung vermochte der Dollar die 4000 Mark-Grenze zu überschreiten. Sie hat praktisch zu einer ungeheuerlichen Verengung des Marktes geführt, weil alle die Kreise, die Schwierigkeiten bei der Wiederbeschaffung von Devisen befürchten, nunmehr auf ihrem Besitz sitzen bleiben.

Geradezu katastrophal aber war die Wirkung auf das Vertragsleben. Es wurden plötzlich Verträge gescheitert annulliert, bei denen eine bestimmte Währung vereinbart

Das Neueste vom Tage

Durch eine Vereinbarung mit den alliierten Ausgleichsämtern sind die deutschen Ausgleichszahlungen bis zum Juli 1923 gestundet worden.

Die Beakungskosten der Rheinlande sind auf 220 Millionen Goldmark jährlich festgesetzt worden.

Zur Untersuchung des Attentatsplans gegen Dr. Wirth weihte Oberreichsanwalt Dr. Gerneyer in Berlin. Er ist inzwischen wieder nach Leipzig zurückgekehrt.

Nach einigen Tagen hervorragender schwedischer Gastfreundschaft hat das deutsche Linien Schiff „Hannover“ den Hafen von Stockholm wieder verlassen.

Mac Kenna, der frühere liberale Schatzkanzler und führende Londoner Bankfachmann, ist zur Politik zurückgekehrt und hat in einer konservativen Versammlung gesprochen.

In Polen hat sich eine „Polnische Organisation des Reichsschutzes“ gebildet als Kampffront gegen Deutsche, Juden und Russen.

Griechenland hat eine Untersuchungskommission über die Niederlage in Kleinasien eingesetzt. Ein General ist bereits als schuldig verhaftet worden.

Dollarkurs:

Gestern: 4074,78 (amtliche Notierung).

Heute: 4250.—

war, und in vielen anderen Fällen ist die Frage zweifelhaft, ob die abgeschlossenen Verträge Gültigkeit behalten. Wenn sich in so eklatanter Weise die Unbrauchbarkeit eines gesetzgeberischen Aktes herausstellt, ist es einfach ein Gebot vitalen Volksinteresses, seine Aufhebung oder Umformung so rasch wie möglich zu vollziehen. Da befürchtet aber die Sozialdemokratie für ihren Wirtschaftsminister Ungelegenheiten. Sie droht, aus der Regierung auszusteigen und dergleichen mehr.

Die Frage wirksamer Maßnahmen gegen die Devisenspekulation und das Problem einer Währungsstützung sind rein wirtschaftlicher Natur. Gerade die demokratischen Tagungen von Eisenach und Erfeld haben wirksame Maßnahmen gegen die Devisenspekulation gefordert. Die Vertreter der demokratischen Partei haben darum auch bei ihren Besprechungen mit dem Reichskanzler keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie jeder unwirtschaftlichen Spekulation aufs schärfste begegnen wollen. Die Devisenordnung hat aber gerade die privaten Spekulanten in ihrem Besitz gefestigt. Es kann diese Frage nur als Teilstück einer großen Aktion zum Schutze der deutschen Währung ange-

sehen werden. Insbesondere wäre es nötig gewesen, gleichzeitig goldwerte Schatzscheine auszugeben. Die rein negative Devisenordnung bedarf also nicht nur der Reform, sondern auch der positiven Ergänzung. Insbesondere muß man sich auch klar darüber werden, wie man den Goldschatz der Reichsbank und die bereits im Privatbesitz befindlichen Devisen in den Dienst einer Währungsreform stellen kann. Das sind aber Fragen, die mit durchdringender Sachkenntnis und großer Sorgfalt angefaßt sein wollen. Es geht nicht an, jede sachliche Behandlung zu verquiden. Man muß dringend wünschen, daß sich alle Parteien endlich zu dieser Erkenntnis durchringen.

Ein Schultkompromiß?

Die Verhandlungen über das Reichsschulgesetz sind hinter den Kulissen schon seit einiger Zeit wieder aufgenommen worden. Das Bemühen ist darauf gerichtet, eine Einigung zwischen Regierung, Arbeitsgemeinschaft der Mitte und Sozialdemokratie herbeizuführen. Möglich ist eine solche Einigung nur, wenn ein Kompromiß Annahme findet, das der Simultanföhrer gerecht wird, ohne die Konfessionsföhrer für die Zukunft unmöglich zu machen. Von einer Geföhrung der Simultanföhrer kann natürlich keine Rede sein; auch erlaubt ja die Reichsverfassung nicht die weitere Aufrechterhaltung der Hemmungen, die bisher der Simultanföhrer entgegenstehen. Demnach ist es natürlich eine Vorbedingung jeden Kompromisses, eben diese Hemmungen restlos zu beseitigen. Im übrigen liegen die Parteiverhältnisse gegenwärtig so, daß keine Partei ihre Schulideale restlos wird durchsetzen können. Ein Kulturkampf wäre in der jetzigen Zeit der Not etwas geradezu Untragliches.

Fall Smeets.

Scharfe Proteste im Reichstag und Landtag.

Man darf mit Befriedigung feststellen, daß der Reichstag zum ersten Male bei bedeutender Gelegenheit es verstanden hat, eine Demonstration nach außen würdig und eindrucksvoll zu gestalten. Auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung stand die Interpellation sämtlicher Parteien über das Verbot der Rheinlandschmission in Sachen Smeets. Um es noch einmal in Erinnerung zurückzuführen: der bekannte Wähler und Sonderbündler Smeets hatte wegen Beleidigung des Reichspräsidenten Gert eine achtmonatige Gefängnisstrafe zuditiert erhalten, aber die Rheinlandschmission hat es selbstherrlich dekretiert, daß diese Strafe gegen ihn nicht zu vollstrecken sei. Die Beleidigung Gerts sei — „unerheblich!“ — Anerkennenswerter Weise erklärte sich die Regierung in der Person des Kanzlers selbst bereit, sofort die Antwort zu erteilen, und so konnte denn der Sog. Sollmann namens seiner Partei den Reigen der Redner eröffnen, die sich durchweg auf kurze, würdige und darum wirksame Erklärungen beschränkten. Der Abg. Sollmann und die Mehrzahl der anderen Redner stammt aus dem Rheinland, und so waren sie alle doppelt berechtigt, die Stimme unserer rheinischen Mitbürger von der Parlamentstribüne herab zu Gehör zu bringen. Auf eine kurze Formel gebracht gingen Sollmanns Aus-

Zur Geschichte Herfords im dreißigjährigen Kriege*).

Über die Kapitulation mit dem Herzoge Georg verhandelt man noch hin und her, die Herforder schlugen eine Dauer von 30—50 Jahren oder Georg und zwei seiner Nachfolger vor, erboten sich auch zu 2 Jüder Wein; schließlich einigte man sich auf 3 Jüder und auf den Vorschlag: Georg und 2 Descendenten; das übrige verblieb, wie es in Gildesheim erbeten war. Am 4. April 1637 stellten die Herforder ihren Revers*) aus, lieferten auch ihren ersten Schutzwein, während die Ausfertigung des Schutzbriefes sich noch etwas verzögerte. Auch mit der Abführung der Kompagnie beehrte man sich nicht, am 11. September sendete der Herzog auf Mahnung der Stadt seinem Hauptmann Kime bei der Weiden eine erneute Ordre mit der Kompagnie nach Hameln zu marschieren. Danach warb die Stadt selbst 200 Mann, deren Kommandant der Hauptmann Christian Reppold wurde, ebenfalls ein Offizier des Herzogs Georg. So hatte die Stadt Ruhe.

Der vorsichtige Magistrate beruhigte sich aber keineswegs dabei. Am 18. Juni sendete er einen Boten nach Wien, um vom Kaiser selbst eine Salvaguardia zu erhalten; zunächst ging der Bote nach Dresden und erhielt dort vom Kurfürsten eine wirksame Interzession, zu-

folge deren der Kaiser den Herforder ihren Wunsch erfüllte und ihnen am 8. August eine Salvaguardia ausstellte zugleich mit einer Ordre an den Grafen Wahl, die Stadt dabei zu schützen. Unglücklicherweise aber erkrankte der Bote auf der Rückreise, und ehe die Stadt in den Besitz des wertvollen Dokumentes gelangte, war der Sturm von neuem losgebrochen.

Nachdem die Stadt fast ein Jahr lang ziemlich Ruhe genossen hatte, erschienen am 1. November 1637 die Schweden unter dem Generalleutnant Kling vor den Thoren, ließen sich aber in Güte zum Abzuge bewegen, als sie erfuhren, daß die kalenbergische Besatzung abgezogen und die Stadt mit eigenen Truppen besetzt war. Bald darauf erschien aber die kaiserliche Armee auf dem Berge wieder unter Graf Götz, der noch voll des bittersten Grolls gegen die Stadt war, die ihm im letzten Herbst mit Erfolg Widerstand geleistet hatte, und verlangte die Einnahme seiner Truppen als Garnison. Sogleich wendete sich die Stadt an ihren Schutzherrn, der auch seinen General-Proviantmeister Jakob Rind Pape und den Kriegsrat Otto Otto als Vermittler sandte; auch an Kurfürsten schrieb man und bat um Interzession. Aber Götz ließ sich auf keine Weise von seinen Forderungen abbringen, und als sich die Stadt auf die kaiserliche Salvaguardia berief (die zwar noch nicht in ihren Händen war, deren man aber durch Schreiben versichert war), erwiderte er: man solle sie vorlegen. Auch die kalenbergischen Kommissare vermochten das Unheil trotz aller Bemühungen nicht ganz abzuwenden, so daß sich schließlich die Stadt unter ihrer Vermittlung zu dem Rejess vom 26. November 1637 verpfanden mußte, dem zufolge die Stadt eine kaiserliche Kompagnie von 200 Mann als Garnison auf 3 Monate aufnehmen und verpflegen sollte. Die kalenbergischen Kom-

missare hatten sich ihrer schutzbefohlenen Stadt aufs lebhafteste angenommen, namentlich hatte Pape einen solchen Eifer entwickelt, daß sich Graf Götz später über ihn beschwerte, als stünde er im Dienste der Stadt. Vorläufig brachten sie es noch dahin, daß Götz mit der Abwendung der Kompagnie zu warten versprach, bis die Herforder Güter, welche in Minden lagerten, von dort weggebracht werden könnten. Auch wurde ein Passus in den Rejess aufgenommen, daß, wenn sich ein Hauptstropel zwischen Götz und der Stadt ereignen sollte, dieser durch Vermittlung des Herzogs Georg dem Kaiser zur Entscheidung vorgelegt werden sollte.

Am 27. November fandte die Stadt ihre Einwilligung dem Grafen Götz nach Brake zu — am 29. kam der Bote aus Wien zurück mit der kaiserlichen Salvaguardia. Sogleich schickte man das Dokument an den Grafen Götz, der aber ruhig erklärte, es sei ihm dadurch nicht benommen eine Garnison in die Stadt zu legen. Die Stadt war aber anderer Meinung und erklärte, daß hier ein „Hauptstropel“ vorliege und dem entsprechend die genannte Klausel in Kraft zu treten habe; und als Götz bereits am 1. Dezember die Kompagnie sandte, weigerte sich die Stadt sie aufzunehmen, da die von dem Grafen versprochene Frist noch nicht abgelaufen sei. Um ihm aber entgegen zu kommen, erbot sie sich Kommiß und Servis für die ihnen zugedachte Kompagnie in Geld abzutragen, auch ihre eigene Kompagnie von 200 auf 300 Mann zu bringen und zu den bereits gelieferten 82 100 Pfund Brot noch weitere 12 000 Pfund zu liefern. Das alles berichteten sie dem Herzoge Georg und baten um seine Vermittlung.*)

(Föhrung folgt.)

*) Herford an H. Georg. dd. Dez.

*) Dr. St. A. Hann. Kal. Dr. 31. Herford no. 1.

*) Am 17. Juni 1637 mahnt die Stadt darum.

*) Vergl. Nr. 246, 247 und 248 der Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Führungen dahin, daß die Strafe gegen Smeets an sich zu Beanstandungen keinen Anlaß gegeben hätte, umso mehr aber das unerhörte Verhalten der Befehlshaber.

Die Erklärung der Deutschen Demokratischen Partei verlas Abg. Erkelens. Sie gipfelte in dem Satze, daß die rheinische Separatistenbewegung nur unter dem Schutze französischer Besatztruppen bestehen könne. Auch der Kanzler beschränkte sich auf wenige aber überzeugende Worte. Er wies darauf hin, daß unfererorts alles geschehen sei, um ein reibungsloses Zusammenarbeiten mit der Rheinlandskommission zu ermöglichen, daß dieser schrittweise aber eine ganz unhaltbare Lage geschaffen habe. Er wiederholte dabei der Bekannten Einspruch bei den alliierten Regierungen und die Forderung, den Beschluß der Kommission unverzüglich rückgängig zu machen. Ein kommunistischer Versuch, den Eindruck der Einheitsfront zu beeinträchtigen, wurde durch Ablehnung des Antrags auf Besprechung zum Scheitern gebracht.

Dann wurde die Aussprache über die neue Besoldungsvorlage zu Ende geführt und gemäß dem Wunsche der Regierung deren Vorlage hinsichtlich der Ortszuschläge wieder hergestellt, die Vorlage selbst dann im wesentlichen unverändert auch in dritter Lesung angenommen, nachdem das Plenum eine Entschließung gefaßt (Dem.) gebilligt hatte, wonach bei der Festsetzung der Wirtschaftsbefehlshaber im besonderen die Beamten in den Grenzorten berücksichtigt werden sollen. Den Schluß der Sitzung füllte die 2. Lesung der Vorlage der Angestelltenversicherung aus, die darauf hinauslief, daß eine Versicherungsgrenze bestehen bleiben soll, die nicht mehr als bisher vom Volkswirtschaftlichen Ausschusse des Reichstages, sondern vom Arbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsrat jeweils festgelegt werden soll.

Der preussische Landtag befaßte sich gestern gleichfalls mit den unerhörten Eingriffen der Interalliierten Rheinlandskommission in die deutsche Rechtsprechung. Alle Regierungsparteien hatten gemeinsam eine große Anfrage über die Rechtsunsicherheit im rheinischen Gebiet eingebracht, die durch das Verbot der Straßensperren gegen Smeets entstanden ist. Der Ministerpräsident Braun verwahrte die preussischen Richter gegen derartige injurierende Unterstellungen und sprach energische Worte zum Schutze der deutschen Beamten, die von der Entente im besetzten Gebiet als vogelfrei behandelt werden.

Die Orientkonferenz.

Die gegenwärtige inepolitische Krise in England schien im ersten Augenblicke dazu angetan, die Ordnung der orientalischen Wirren einige Zeit aufzuhalten. Nun erfährt man aber doch, daß dies nicht der Fall sein wird. Am 15. November werden die beiden Konferenzen, nämlich die Friedenskonferenz und die Meerengenkonferenz, in Kaufmanne stattfinden. Die Türken werden für die Friedenskonferenz nicht weniger als vierzehn Punkte präsentieren, an deren Spitze sich die Dardanellen und der Bosporus befinden. Da aber Rußland nur zu der Meerengenkonferenz, die unmittelbar nach der Friedenskonferenz stattfinden soll, eingeladen ist, so läßt sich jetzt schon voraussehen, daß die bisher schon erhobenen russischen Proteste wegen der Ausschließung Rußlands von der Friedenskonferenz sich noch ganz erheblich verstärken werden. Rußland hat naturgemäß heute wie früher dasselbe Interesse daran, daß keine Großmacht die Hand über die Meerengen und den Bosporus hält. Die Vereinigten Staaten würden, wie neuerdings bekannt wird, einer Kontrolle der Meerengen durch den Völkerbund zustimmen.

Herford und Minden-Ravensberg

Mit großen und schönen Vorstellungen sollen wir gerüstet sein; denn überall umgibt uns das Gemeine wie eine Atmosphäre, sofort bereit, in jede Lücke einzudringen.

J. S. M o h r.

24. Okt.

Die freie Arztwahl.

Die freie Arztwahl für die Mitglieder der Krankenkassen ist eine Forderung, die von den Ärzten unter Berufung auf das Vertrauensverhältnis zwischen Patient und Arzt, das eine Vorbedingung für den Heilerfolg bildet, aufgestellt wurde. Die Kassenvorstände und Verwaltungen haben diese Forderung durchweg abgelehnt, weil sie wußten, daß damit einer Verschwendung von Kassenn Mitteln Tor

und Tür geöffnet wurde, die sie gegenüber den Versicherten nicht verantworten konnten. Interessant ist es nun, wie selbst Ärzte, die an führender Stelle stehen, über die freie Arztwahl denken.

So schrieb schon vor einiger Zeit Professor Sellpach in den „Ärztlichen Mitteilungen“: Der Zulauf der Versicherten bei freier Arztwahl hängt von einem Verhalten des Kassenzarles ab, das mit ärztlicher Tätigkeit nichts zu schaffen hat. Noch skeptischer äußerte sich der Direktor des Hamburg-Eppendorfer Krankenhauses, Professor Brauer, im April d. Js. auf der Tagung der Deutschen Gesellschaft für innere Medizin in Wiesbaden. Er führt aus: „... und würde man selbst eine wirklich freie Arztwahl schaffen können, so würden unter dem heutigen Systeme doch nie und nimmer und wieder die alten freien Verhältnisse sein. Die Ärzte bleiben unter dem Druck der Kassenvorstände oder unter dem Druck von Begehrlichkeiten der Patienten, die nichts mit Krankheitsheilung oder Verhütung zu tun haben.“ Eine Ursache der Mißstände in der Krankenversicherung erblickt Professor Brauer darin, „... daß das Krankenversicherungsgesetz von Beginn an als eine Maßvorschrift für die Kasse vollständig unentgeltlichen Kassenarzt zusicherte, zu diesem Zwecke dem Patienten die wirtschaftliche Auseinandersetzung mit dem Arzte abnahm und auf die Kasse übertrug. Damit wurden die alten ethischen, auf persönlichem Vertrauen aufgebauten Beziehungen zwischen Arzt und Patienten gestört und ausschließlich bürokratisch geregelt.“ Er fährt dann fort: „... Und weil dem so ist, deswegen muß jegliche Form der beamteten Ordnung des ärztlichen Berufs, auch jene in der Form des vertraglich abgefundenen, unentgeltlichen Kassenarztes, gestrichen werden“ und weiter „... Es bliebe dabei der Kasse unbenommen, dem Patienten die von ihm bezahlten ärztlichen Honorarforderungen ganz oder geteilt zu erheben.“

Brauers Ausführungen haben, wenn sie auch teilweise über das Ziel hinausschießen, viel für sich. Besonders erwägenswert ist es, die jegliche freie ärztliche Behandlung durch eine Geldleistung abzufinden. Dadurch erhalten die Kassennmitglieder die Möglichkeit, wirklich den Arzt ihres Vertrauens wählen zu können. Sie können dann auch zu Ärzten gehen, die nicht in den Bahnen der Schulmedizin wandeln (Homöopathen, Vertreter der Naturheilkunde u. v. m.). Es empfiehlt sich deshalb, eine Gesetzesänderung in diesem Sinne mit allen Kräften anzustreben.

H. Vom Wochenmarkt. Der heutige Wochenmarkt war nur spärlich besetzt. Die Preise sind gestiegen. Butter kostete 450—460 M., Eier 20—22 M., Kefel 4—10 M., Pfaffen 6—7 M., Zwiebeln 14 M., Kürbis 2 M., Grünkohl 9—10 M. Die Kauflust blieb sehr gering.

H. Keine Brotkarten für Hausangestellte. Nach Auskunft des Reichs Ernährungsministeriums ist es unzulässig und gegebenenfalls strafbar, wenn Haushaltungen, die nach den Bestimmungen der Verordnung über den Bezug von Marktbrot auf das freie Brot zu verweisen sind, für ihre Hausangestellten Brotkarten in Anspruch nehmen. Haushaltungen sind entweder in ihrer Gesamtheit mit Marktbrot zu versorgen oder in ihrer Gesamtheit zum Bezug freien Brotes verpflichtet. Haushaltungen, die nicht marktbrotberechtigt sind, müssen auch auf die Brotkarten für das Hauspersonal verzichten oder sie, soweit sie sie schon erhalten haben, zurücksenden.

H. Der Anteil der Landwirtschaft an der Brotverteuerung. Vom 1. November ab soll das vierpfündige Marktbrot, das z. B. in Berlin gegenwärtig 44 M. kostet auf 100 M. zu stehen kommen. Diese ungeheure Verteuerung des unentbehrlichen Lebensmittels rührt von dem Preis des Auslandsgetreides her, das bei fortschreitender Verschlechterung der Marktlage überhaupt kaum mehr erschwinglich sein wird. Es ist aber voranzusehen, daß weite Kreise des Volkes der deutschen Landwirtschaft einen Teil der Schuld an dieser Verteuerung aufbürden werden. Deshalb haben die Demokraten im volkswirtschaftlichen Ausschusse des Reichstages beantragt und durchgesetzt, daß in Zukunft bei jeder Brotverteuerung der Anteil der Landwirtschaft amtlich festgestellt und öffentlich bekannt gegeben wird. Dieser Anteil

Er hatte eine Käseplatte sehr zierlich vorgerichtet und reichte sie ihr.

„Daß du deine ganze Kraft einsetzen würdest, um mir eine meiner würdige Stellung zu schaffen!“

Karlheinz Potthelm sah ernst und nachdenklich aus.

„Ich werde mein Versprechen halten. In kürzerer Zeit als du vielleicht denkst.“

Er küßte ihr die Hand.

„Das Bild soll einen würdigen Rahmen erhalten.“

Carry ließ sich nicht träumen, daß ihre Freundin Mary irgendwie argwöhnisch geworden war.

Sie muß das photographische Atelier verlassen, ich schreibe es ihr sofort von Margarethenort aus, nahm Mary sich vor, hier stimmt etwas nicht. Und sie dachte mit einem unerklärlichen Unbehagen an Karlheinz Potthelm.

Den freien Nachmittag benützte sie zu einem Besuch bei Marga Heinzemann, die sie mit der Maßschärze über dem Kleid und mit einem halben Duzend Pinseln in der Rechten, vorfand.

„Jetzt werde ich Ihnen aber etwas erzählen, was Sie angenehm überraschen wird. Stefan Meyrowitz hat sich endlich den Mut gefaßt, ein zweites Schicksal an das seine zu ketten. Seit gestern sind wir uns einig geworden, in Zukunft gemeinschaftlich gegen die Unbilden des Lebens zu kämpfen. Ohne Sie, Fräulein Mary, wären wir zwei noch zehn Jahre lang in dem Privatmittagsstisch der Regine Nachsener aneinander vorbeigegangen, ohne uns nur mit dem Blick zu streifen.“

„Ich wünsche Ihnen Glück, Fräulein Marga.“

„Wie ich Ihnen niemals danken soll, weiß ich nicht“, sagte diese, indem es verräterisch um ihre Mundwinkel zuckte, „Ihre blühende sorglose Jugend kann sich keine Vorstellung von dem Dasein machen, dem mich das Zusammenleben mit einem gleichgestimmten Menschen entriß. Welches Glück, für jemanden sorgen zu dürfen! Und gerade in diesen Zeiten, da der Alltag schaffende Geister rettungslos zer-

trägt bei dem gegenwärtigen Kaufpreis von 44 M. für das Brot 2,20 M. und wird bei dem künftigen Preis von 100 M. 28 M. betragen. Die Deffentlichkeit darauf immer wieder hinzuweisen, ist im Interesse des inneren Friedens eine wichtige politische Aufgabe.“

H. Fristen des Reichsversorgungsgesetzes. Verschiedene Fristen des Gesetzes über die Versorgung der Militärpersonen und ihrer Hinterbliebenen bei Dienstbeschädigung sind bereits abgelaufen, ihre Verlängerung ist aber im Wege der Gesetzgebung beabsichtigt. Das Reichsarbeitsministerium hat daher f. Zt. angeordnet, die Entscheidung über solche Anträge, für welche nach dem Reichsversorgungsgesetz die Fristen bereits abgelaufen sind, zunächst auszuheben. Da die Verlängerung der Fristen im Wege der Gesetzgebung bisher nicht möglich war, ist durch das Reichsarbeitsministerium nunmehr verfügt worden, die vorgenannten Anträge so zu entscheiden, wie wenn die Fristen nicht abgelaufen wären. Die hiernach ergehenden Bescheide sind zwar zunächst nicht berufungsfähig, es ist aber die Erteilung berufungsfähiger Bescheide nach gesetzlicher Regelung der Fristverlängerung in Aussicht genommen. Zukünftig über die in Frage kommenden Fristen erteilt das örtliche Versorgungsamt.

— Neue Erhöhung der Bettkartenpreise. Mit Gültigkeit vom 12. November werden folgende Bettkartenpreise an Stelle der bestehenden Sätze eingeführt: 1. Klasse 1800 M., Vormerkgebühr 180 M.; 2. Klasse 900 M., Vormerkgebühr 90 M.; 3. Klasse 500 M., Vormerkgebühr 50 M.

— Die erste Marke zu 100 M. Eine Briefmarke zu 100 M. hat die Reichsdruckerei jetzt hergestellt. Sie zeigt das große breite Zahlenmuster wie die Marken zu 5 und 10 Mark. Die Marke ist braunviolett gedruckt.

H. Zur Frage des Beamtenstreikrechts. Das Reichsgericht verwarf die Revision gegen die Verurteilung einer großen Anzahl von Eisenbahnbeamten zu Geld- und Gefängnisstrafen im Zusammenhang mit dem Reichseisenbahnstreik. Die Urteile waren ergangen auf Grund der Verordnung, die der Reichspräsident am 1. Februar d. J. erlassen hatte und die nach längeren Verhandlungen mit den Vertretern der Eisenbahnbeamten bereits am 9. Februar wieder aufgehoben wurde. Die Revision suchte aus der Aufhebung der Verordnung die Folgerung zu ziehen, daß auch gerichtliche Bestrafungen auf Grund der Verordnung unzulässig seien. Der Reichsanwalt erklärte jedoch, ein Streikrecht der Beamten kann es nicht geben. Dies ergibt sich schon aus dem Verhältnis der Beamten zum Staat und aus dem Disziplinarrecht. Das Reichsgericht trat darauf dem Antrag des Reichsanwalts auf Verwerfung sämtlicher Revisionen bei.

H. Aus Baubuden gestohlene Kleidungsstücke. In der Nacht von Sonntag zu Montag sind an vier verschiedenen Stellen der Stadt Kleidungsstücke aus Baubuden entwendet worden. Die Gefasste sind gewaltam erbrochen worden. Von den Dieben fehlt jede Spur; anscheinend handelt es sich um fremdes Gesindel.

5. Klasse 20./246. Klassen-Lotterie.

10. Ziehungstag.

Nr. 58 072, 297 081 mit 40 000 M., Nr. 235 150, 242 464 mit 30 000 M., Nr. 44 790, 197 621, 217 747, 331 795 mit 10 000 M. Ferner: 68 zu 5000 M., 408 zu 3000 M., 1274 zu 1500 M.

Vormittags: Nr. 257 259 mit 3000 M., Nr. 68 960 mit 1500 M. Gewinne zu 750 M.: Nr. 16 226, 97 289, 111 603, 111 795, 111 898, 111 921, 169 479, 257 254, 332 713.

Nachmittags: Nr. 257 300 mit 5000 M., 111 781, 323 672 mit je 1500 M. Gewinne zu 750 M.: Nr. 68 976, 68 986, 111 002, 111 813, 111 833, 111 908, 111 917, 168 917, 169 409, 169 499, 188 674, 215 240, 218 310, 218 354, 257 144, 260 194, 325 097, 337 012.

11. Ziehungstag.

Nr. 24 373, 299 758 mit 30 000 M., Nr. 41 899, 186 227, 217 957 mit 15 000 M., Nr. 9220, 17 600, 139 284, 173 047

müht. Ich werde nicht mehr genötigt sein, meinen Pinsel zu mißbrauchen — die Postkartenmalerei hört auf, ich lehre zu meinen künstlerischen Zielen zurück. Das ist die Morgengabe, die Stefan Meyrowitz mir machte. Es ist mein Wunsch wie der meine, daß ich mein Talent nicht verkümmern lasse.“

Mary erzählte von dem Chezyist im Hause Canijo und von ihrer bevorstehende Abreise.

„Fräulein Mary, wenn ich Ihnen raten kann, lehnen Sie nicht in dieses Haus zurück; es wird einen Scheidungsprozeß geben und einen solchen muß man aus dem Wege gehen. Häusliche Zeugenschaften sich da immer sehr beliebt.“

Mary Stonehall schüttelte den Kopf.

„Ich muß den Fortgang dieses traurigen Schauspiels mit erleben.“

Den Grund dafür nannte sie nicht. Weil er ihr selbst noch nicht zum Bewußtsein gekommen war.

Schloß Margarethenort.

Frances Gray und Mary Stonehall standen auf dem kleinen Bahnhof in Margarethenort auf dem Bahnsteig vor einem Wagen erster Klasse und tauschten die letzten Abschiedsworte.

Der Zug piff zum zweitenmal und Mary nahm ihren Platz ein.

„Es war eine hübsche Zeit, die wir zusammen verbrachten, Frances.“

„Du wirst mir fehlen, Mary?“

Diese war aufgestanden und blickte zum geöffneten Fenster des Wagens auf die Freundin herab.

Du bewegst dich auf glatter Bahn an diesem Hof, der in Wahrheit keiner ist.“

Frances zuckte gleichmütig mit den Achseln.

„Wenn es mir nicht mehr paßt, gehe ich auf und davon.“ Der dritte und letzte Piff schrillte, der Zug setzte sich in Bewegung.

(Fortsetzung folgt.)

Fünf-Uhr-See im Hotel Astoria.

63)

Roman von Elise Rema.

Carry lachte ihr melodisches Lachen, an dem Karlheinz Potthelm sich immer wieder von neuem berauschte. „Weil sie dich für einen Hochstapler hält, mein geliebter Heinz?“

„Wofür?“

Er hatte sein Weinglas zum Munde führen wollen, setzte es nun aber wieder auf den Tisch zurück.

„Für einen Hochstapler, einen Schieber, oder Schlimmeres.“

„Mit welcher Begründung? Weil du den Inhaber eines photographischen Ateliers geheiratet hast?“

„Die Partie würde ihr für mich nicht gut genug sein.“

Er sah sie verliebt an.

„Freilich, du hättest mit deiner Schönheit einen Prinzen erobern können.“

Carry lehnte sich mit übermütiger Miene ins Sofa zurück und maß ihren Gatten mit blickenden Augen.

„Die pflegen sich gerade keine Stenotypistinnen auszusuchen, denn für gewöhnlich kommen sie nicht in Bierrestaurants, und in ihren Verkehrskreisen haben sie keine Gelegenheit, diese Art der arbeitenden Frauenvwelt kennenzulernen.“

Karlheinz Potthelm lachte beifällig, denn ihm gefiel alles, was Carry sagte, schon wie sie's sagte, war für ihn von unerschöpflichem Reiz.

„Genau genommen, hast du keine unebenbürtige Ehe geschlossen.“

Carry machte plötzlich ein ernstes Gesicht.

„Weißt du noch, was du mir versprochen hast, als wir uns verlobten?“

4 M für das
s von 100 M
immer wieder
riedens eine
Verschiedene
Militärper-
sönlichkeiten
im Wege der
Militärjuris-
diktation hat
er solche An-
ordnungen ge-
geben. Da
Gefangene
Arbeitsminis-
terium nicht abge-
de sind zwar
Erteilung be-
regung der
Militärjuris-
diktation über
örtliche Ver-
Mit Militär-
rentenpreise an
affe 1800 M.
merkegebüh-
riefmarke zu
t. Sie zeigt
zu 5 und 10
Das Reichsge-
ng einer gro-
Gefangnis-
abnehmerfrei.
Verordnung,
erlassen hatte
in Vertreten
wieder auf-
r Aufhebung
auch gericht-
ung unzulässig
streikrecht der
sch schon aus
dem Antrag
her Revision
rie.
150, 242 464
331 795 mit
000 M. 1274
M. 68 960
226, 97 289,
79, 257 254,
M. 111 781,
M. 68 976,
08, 111 917,
40, 218 310,
2.
899, 186 227,
284, 173 047
einen Brief
ört auf, ich
Das ist die
e. Es ist kein
nicht verläu-
aufe Canijo
kann, lehnen
Scheidungs-
dem Wege
sehr beliebt.
Schauspiels
er ihr selbst
den auf dem
dem Bahnsteig
die letzten Ab-
naphar ihren
sammen ver-
em geöffneten
esent Hof, der
in.
und davon.
septe sich in
ung folgt.)

mit 10 000 M. Ferner: 80 zu 5000 M., 356 zu 3000 M.,
1196 zu 1500 M.
Bonn: 11.878 mit 3000 M., Nr. 218 351, 257 106 mit 1500 M.,
Gewinne zu 750 M.: Nr. 68 969, 167 127, 169 388, 188 659,
904 601, 204 614, 260 151, 321 943, 355 345.
Nachmittags: Nr. 111 738 mit 1500 M. Gewinne
zu 750 M.: Nr. 89 080, 95 886, 111 006, 111 697, 111 758,
167 414, 169 410, 218 349, 257 217, 260 160, 265 760,
386 427, 286 440, 321 886, 321 929, 332 706.

Vielefeld. In der Wörthstraße geriet ein Knecht beim Abladen
von Steinen unter sein eigenes Gerüstwerk. Er erlitt so schwere Ver-
letzungen, daß er bald darauf starb.

Vielefeld. In der Nacht von Sonntag auf Montag stürzte
in angestrichenem Zustand ein Fahradfahrer aus dem dritten
Stock des „Hotel Stadttheater“ am Schillerplatz. Er kam mit
einem Oberarmbruch und leichten Verletzungen davon.

Vielefeld. Eine Eiferjuchts-Tagdie der ein Menschenleben
zum Opfer fiel, spielte sich am Sonntag morgens zwischen 3 und 4
Uhr im Hause Turmstraße 19 ab. Die dort wohnende geschiedene
Mäherin M., angeblich verlobt mit dem 49 Jahre alten ledigen
Elektrotechniker Karl W., war einer Einladung zu einer kleinen
Festfeier nach einem Lokal in der Marktstraße gefolgt und kehrte
gegen 3 Uhr morgens in Begleitung mehrerer Männer und eines
anderen jungen Mädchens in ihre Wohnung zurück. In der Woh-
nung wurde W., der einen Schlüssel zu ihrer Wohnung besaß, an-
getroffen. In angestrichenem Zustand und vermuthlich aus Mangel
an Schlaf, von der M. hintergangen zu sein, hatte er in deren Woh-
nung verschiedene Sachen zertrümmert. Von der Mäherin und
ihren Begleitern deshalb zur Rede gestellt und zum Verlassen der
Wohnung aufgefordert, geriet er mit den Heimkehrern in heftigen
Wortwechsel, in dessen Verlauf er den Glasermeister Br. mit einer
kleinen Selbstladepistole in den Kopf schloß. Der Getroffene ver-
lor auf dem Transport zum Krankenhaus.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Hagen. In der Oberhager Maschinenfabrik Daniel Heuser
geriet ein 16jähriger Lehrling in das Getriebe einer Maschine und
wurde zu Tode gedreht. Sein Vater war Zeuge des Unglücks.

Dortmund. Ein Unglücksfall, der sämtlichen Reisenden zur
Warnung dienen sollte, passierte auf dem Hauptbahnhof in Dort-
mund. Der zweijährige Knabe eines unehelichen Friseur Heinrich
Biegenfelder aus Brädel geriet infolge vorzeitigen Abspringens von
einem Personenzug zwischen das Trittbrett eines Wagens und den
Schienen, wodurch er sich eine Brust- und Schulterverletzung zu-
zuzog.

Wanne. Schon vor längerer Zeit war ein hiesiges kaum 16
Jahre altes Mädchen verschwunden und blieb einige Tage aus. Wo
es gewesen war, blieb unbekannt. Sonntag vor 14 Tagen verschwand
das Mädchen wieder spurlos. Das geht nicht mit rechten Dingen
zu, dachte die Mutter. Unter Teilnahme eines „Berühmten Me-
diums“ wurde eine Sitzung abgehalten. Das Medium geriet bald
in den notwendigen Dämmerzustand. Es dauerte nicht lange, da
hatte es das verschwundene Mädchen vor sich. Das Mädchen sitzt im
Bügel, der der französischen Grenze zueilt. Bald nimmt ein elo-
quenter Herr neben ihr Platz. Nach mancherlei Hin und Her landet
die Verdächtigen mit dem feinen Herrn in einer französischen
Stadt. Das Medium nennt auch die Stadt mit Namen. Die Mutter
eilt zur Polizei und stellt allen Ernstes an diese das Ansuchen, sich
mit dem Answärtigen Unte in Berlin in Verbindung zu setzen und
einen Beamten nach der französischen Stadt zu senden. Die Polizei
erklärt aber, mit solchem Hofisapottus gebe sie sich nicht ab. Wier-
zehn Tage sind vergangen, ohne daß ein Lebenszeichen von der Ver-
schwundenen gefunden wurde. Da kommt von der Essener Polizei
die Nachricht, daß die Betreffende in Essen wegen Unfahrengeldens
aufgegriffen und in Haft genommen sei. So hat sich zugetragen in
Wanne im Jahre 1922.

Köln. Der Verbandsleiter der Brau- und Biergrube bei Brühl,
Willy Trappmann, hat gemeinsam mit dem Vorsteher des Wohn-
hofes in Brühl, Eisenbahninspektor Oswald, Briefetts, die zur un-
entgeltlichen Lieferung an untere Eisenbahnbeamte bestimmt waren,
verkauft. Beide wurden verhaftet. Sie hatten insgesamt 37
Waggon Briefetts veräußert, deren Erlös sie untereinander ver-
teilten.

Hann.-Münden. Einem eigenartigen Erpressungsversuch unter-
lag im Berliner D-Zug ein aus der Mündener Umgebung stammender
Schupooffizier. Der Betreffende befand sich in einem Abteil
mit einer Dame, die plötzlich von ihm Geld verlangte. Auf ab-
weisende Antwort des einigermaßen erstaunten wurde die „Dame“
dringlicher und drohte, ihren Begleiter in den Verdacht zu bringen,
se befristet zu haben, falls er ihrer Forderung nicht willfahren
würde. Als auch das nichts half, riß sie sich die Wulst auf und zog
die Kiste. Dem herbeieilenden Zugpersonal gegenüber beschul-
digte sie den Reisebegleiter, der selbstverständlich in Zivil fuhr,
eines belästigenden tätlichen Angriffs. Den Beweis könne man an
ihrer Kleidung und ihrem Haar sehen. Die kritische Lage für
ihre Person wurde indes dadurch gerettet, daß er dem Bahn-
personal gegenüber auf die unverzehrte Nische seiner Zigarre hin-
weisen konnte, die bei einem wirklichen Überfall doch kaum an der
Zigarre geblieben wäre. Durch diesen Gegenbeweis gelang es,
die Erpresserin zu entlarven, die sicherlich mit allen Schikanen
arbeiten, hier aber ihren Meister gefunden hatte.

Halle. Der Straßengefangene Liebenow aus Frankfurt a. M., der
von Frankfurt in das Zentralgefängnis nach Halle übergeführt wer-
den sollte, versuchte sich unterwegs in der Nähe von Sangerhausen
zu flüchten. Im Krankenhaus wurde er verurteilt und wieder
in den Zug gebracht. Hier sprang er plötzlich auf und versuchte
mit seinen gefesselten Händen die Fensterhebel, an der er sich
abermals die Pulsader zuerschneidete.

Berlin. Am Sonntag fand unter zahlreicher Beteiligung der
Berliner kommunistischen Arbeiterchaft die Beerdigung des am
Zirkus Busch ums Leben gekommenen Arbeiters Pioske statt. Die
Veranstaltung nahm einen ruhigen Verlauf.

Berlin. Einem amerikanischen Antiquitäten- und Wider-
ständler, der kostbare Bilder, Schmuckgegenstände, Antiquitäten usw.
in Deutschland aufkauft hatte, wurden aus seinem Hotelzimmer
in Berlin, das er für kurze Zeit verlassen hatte, zwölf der wert-
vollsten Bilder, meist Werke von Meistern aus dem 16. und 17.
Jahrhundert, gestohlen. Die Bilder waren zum Teil aus dem
Rahmen geschnitten, zum Teil mit Rahmen geschlagen worden. Die
entwendeten Bilder haben einen Wert von über 30 Millionen Mark.

Mainz. Die französischen Besatzungsbehörden haben den An-
gehörigen der am 12. Juni d. J. von einem französischen Soldaten
der Rheinarmee ermordeten Frida Guckes aus Jöbsen eine vor-
läufige Entschädigung von 60 000 Mark überweisen lassen.

Karlruhe. Zwei raffinierten Schwindlern ist ein sechzehn-
jähriger junger Mann aus Karlsruhe, der Sohn eines Geschäfts-
mannes, in die Hände gefallen. Er hatte bei der Reichsbankhaupt-

stelle auf einen rechtmäßigen Scheck 180 000 Mark erhoben. Nach-
dem er das Bankgebäude verlassen hatte, traten zwei Männer auf
ihn zu, die sich als Beauftragte der Reichsbank ausgaben und die
abgehobene Summe unter einem Vorwand zurückforderten. Der
junge Mann gab in seiner Verwirrung auch das Geld heraus und
erhielt von den beiden einen wertlosen Zettel, der den Stempel eines
Finanzamtes trug, als Quittung. Als Silberberg auf der Reichs-
bank nachforschte, aus welchem Grunde ihm das Geld abgenommen
worden sei, stellte sich heraus, daß er Schwindlern zum Opfer ge-
fallen war.

Bamberg. Auf dem Volksspielplatz in Bamberg brach im Zir-
kus Busch aus unbekannter Ursache ein Brand aus, der einen Scha-
den von 10 Millionen Mark anrichtete.

Wien. Zu dem Eisenbahnunglück in Rumänien wird aus
Budapest gemeldet, daß vier Wagen des ersten Zuges, auf den der
zweite Zug aufstieß, vollständig zertrümmert wurden. Unter den
Toten befindet sich auch eine Schwester des rumänischen Handels-
ministers. Der Verkehr auf der Strecke Bukarest-Konstanza ist
unterbrochen.

Newyork. Bei einem Brande in einem Hause an der Ecke der
Vington Avenue und der 110. Straße sind 14 Personen umge-
kommen und 20 verletzt worden.

Ein Brot in Berlin 200 Mark.

Mit sofortiger Wirkung hat jedoch der Zweverband der
Bäckermeister Großberlins die Preise für markenfrees Gebäck da-
hin geändert, daß ein markenfrees Brot 200 Mark kosten wird.
In der nächsten Woche dürften jedoch neue sehr erhebliche Er-
höhungen folgen, sobald sich vom 30. Oktober ab das Markenbrot um
mehr als hundert Prozent erhöht werden wird.

Der Schlingengraben als Dauertwohnung.

Im Bezirk der polnischen Stadt Wina machen sich die Kriegs-
folgen auch heute noch in ganz unglaublichen Zuständen bemerkbar.
Vier Jahre lang war dieses Gebiet in einer Länge von 140 und
einer Breite von 30 km. von der deutschen und der russischen
Front heiß umkämpft. Dann ergossen sich bolschewistische Angriffe
über das Land, und im Laufe von 6 Jahren haben acht Regierungen
hier ihre Gewalt ausübt. Erst seit April ds. Js. sind die Re-
gierungsverhältnisse einigermaßen ständig geworden, jedoch man an
den Wiederaufbau denken kann. Während des Krieges war das Ge-
biet verödet, aber schon im Jahre 1919 kehrten die meisten Flücht-
linge wieder zurück. Die Dörfer waren inzwischen vom Erdboden
verschwinden, und wo sie gestanden hatten, wuchs allmählich junger
Birkenwald in die Höhe, dessen Unterholz auch heute noch von
Schlachtdraht durchzogen ist. Die Felder sind größtenteils nicht be-
stellt, und Stellette liegen in Massen umher. In diesem immer
noch verwüsteten Kriegsgebiet haufen die Bewohner der ehemaligen
Dörfer in den Schlingengräben, wo sie sich, soweit es irgendwie geht,
Notwohnungen zurecht gebaut haben. Selbstverständlich ist die
Feuchtigkeit groß, und die Wände sind meist mit dickem Schimmel
überzogen. Unter den Bewohnern wütet die Schwindhust. Die
Decken sind meist sehr schodhaft, und man fürchtet, daß sie in diesem
Winter der Schneelast nicht mehr standhalten werden. Im vorigen
Jahre haben die Bewohner der Schlingengräben unter den größten
Nahrungsschwierigkeiten gelitten. Inzwischen haben sie sich Kar-
toffeln und etwas Getreide gepflanzt, doch sind die Ernährungs-
schwierigkeiten immer noch sehr groß. Die Seelungen in den
Schlingengräben, die an die Stelle der Dörfer getreten sind, um-
fassen meist 600 bis 1000 Köpfe.

Lebensmittelpreise im alten Deutschland.

Alle vergiftete Berichte über Lebensmittelpreise, die im 14. bis
17. Jahrhundert gebräuchlich waren, liegen noch heute in großer
Anzahl handschriftlich und gedruckt vor. Wohl jede alte deutsche
Stadt besitzt solche Dokumente in ihren Archiven. Es ist vielleicht
von Interesse, zu erfahren, wieviel oder besser gesagt, wie wenig
unsere Vorfahren für ihre täglichen Lebensbedürfnisse zu bezahlen
mussten. Beginnen wir mit den Fetten, den unentbehrlichen
und sehr kostbaren, vor dem Kriege im Überfluß vorhandenen und
deshalb wenig geschätzten Nahrungsmitteln ersten Ranges; da fin-
den wir, daß Butter, die Königin der Fette, ums Jahr 1380 im
Bremischen und Braunschweigischen das Pfund zwei Pfennig kostete.
Eine Tonne Butter konnte man für 4 Mark erhalten. Ebenso im
Hollsteinischen. Eine Speckseite im Gewicht von 20 Pfund war für
40 Pfg. feil. Im Jahre 1544 kostete ein Zentner Schmalz in
Braunschweig und im Hannoverschen 3 Taler. Was waren das für
Zeiten! Im Jahre 1544 kostete ein Zentner Schmalz in Braun-
schweig und im Hannoverschen 3 Taler. Was waren das für Zeiten!
Im Jahre 1301 kostete eine alte Henne 2 Pfg., ein Dutzend Eier
einen Pfennig und acht Gerlinge einen Pfennig, im Jahre 1380
kostete im Bremischen, im Hollsteinischen, in Schleswig, im Rine-
burgischen usw. eine Kuh 4 Schillinge, ein Hammel 4 Weispennige
(Silberpfennige). Der Klempner war dementsprechend. Im Jahre
Jahre 1414 kostete ein Pfund bestes Rindfleisch 3 Pfg. Ums Jahr
1320 ein Lamm „in Kupfermünze in den meisten deutschen Ländern“
5-6 Gulden, ein Kalb 10 Gulden. Die Preise der Früchte ent-
sprachen wieder denen der oben genannten Nahrungsmittel. So
kostete 1393 eine Tonne Gerlinge 1 Reichstaler 20 Groschen, 1415
ein Pfund Karpfen 18 Pfg., ein Pfund Hecht 27 Pfg., ein Pfund
Schleie 18 Pfg.

Ein verdienter Räffel.

Es ist eine alte Geschichte, sie passierte vor dem Krieg,
aber sie verdient heute wieder in Erinnerung gebracht zu
werden. Damals saß ich vor dem Café und wunderte mich,
daß ein kleiner Burche, der alle Tage von mir einige
Pfennige zu Kuchern erhielt, sich noch immer nicht hatte sehen
lassen. Gestern hatten wir ihn in einem augenblicklichen
Anfall von guter Laune ein blankes Markstück gegeben. Gleich
sah ich sein Erstaunen, sein strahlendes Antlitz und die Göl-
che, mit der seine kleinen nackten Füße nach diesem unerwar-
ten Ereignis über den Marktplatz davoneilten. Da stand
er plötzlich neben meinem Tisch. Ich blickte von meiner
Zeitung auf — er hatte rote, geschwollene Augen. Ein
ärmlich gekleideter Mann hielt ihn an der Hand. „Ist es
der Herr dort?“ fragte der Mann und zeigte auf mich.
„Dann mach, daß du nach Hause kommst.“ Der Junge
eilte davon. Ein Kellner erschien und ersuchte den Mann,
sich so schnell wie möglich zu entfernen. Der aber blickte ihn
mit den durchdringenden Augen seines mageren Antlitzes
an und schien nicht gehen zu wollen. „Ich bin nicht hierher
gekommen, um zu betteln“, sagte er. „Ich habe mit dem
Herrn dort zu reden.“ „Das stimmt“, sagte ich. Er nahm
auf einem Stuhl mir gegenüber Platz und ging ohne weitere
Einleitung auf sein Ziel los. „Ich wollte den Herrn Geld zu
fragen, wie der Herr dazu kommt, meinen Jungen Geld zu
geben.“ „Nun — ja. Ich gebe ihm öfter zwei Pfennige
zu Kuchern. Hat er irgendwelchen Schaden dadurch genom-
men?“ „Gestern gab der Herr ihm eine Mark. Will der
Herr vielleicht wissen, wie es damit ging? Auf dem Hofe
zu Hause war ein anderer Junge, der nahm ihm das Geld-

stück fort. Er wurde angezeigt und heute morgen ergriffen.
„n böser Schlingel, der doch früher oder später hinter Schloß
und Riegel gekommen wäre. Aber das ist's auch nicht, wo-
von ich reden wollte. Ich bin nur ein armer Mann, doch
möchte ich gern ehrlich bleiben, so lange ich kann, und meine
Kinder sollen es auch sein.“ „Ja — ich räume ein, daß ich
unüberlegt gehandelt habe...“ Er unterbrach mich durch
eine Handbewegung. Er war hierher gekommen, um seine
Meinung zu sagen, und kümmernte sich wenig um meine Ein-
wendungen und Entschuldigungen. „Will der Herr den
Jungen zu sich nehmen?“ fragte er. „Das kann ich nicht.
Ich habe selber Kinder — ich bin selbst ein armer Mann.“
Er sah zuerst mich an, dann mein Glas und die übrigen
Gäste vor der Fassade des Hotels. „Es gibt verschiedenerlei
Armut“, sagte er schließlich. „Und nur möchte ich den
Herrn bitten, daß er seinen Kuchen in seine eigenen Ohren
stopft. Ich habe noch sieben daheim außer diesem hier, und
der kommt nach Hause: „Hab' Kuchen gegessen“ und ist
großschnauzig geworden, und die anderen werden neidisch
auf ihn. Meine Kinder sollen lernen, daß Geld ein Ding ist,
das man durch saure Arbeit verdienen muß. Sie sollen nicht
glauben, daß man es auf der Straße findet. Sie sollen
nicht glauben, daß man es zu solchem Zeug wie Kuchen ge-
braucht. Ich weiß nicht, ob der Herr mich verstanden hat?“
„Ja wohl“, sagte ich. Dann erhob er sich und ging ohne
Gruß, schwerfällig, gebückt, müde, mit schleppenden Schrit-
ten über dem Marktplatz davon.

Wirtschaftsleben

Devisenkurse.

	23 Okt.	21 Okt.
Telegraphische Auszahlungen:	Geld	Debit
Amsterdam-Rotterdam	1 Fl.	1670,00
Brüssel-Antwerpen	1 Frs.	278,80
Christiana	1 Kr.	127,17
Rosenhagen	1 Kr.	817,95
Stockholm	1 Kr.	1087,29
Helsingfors	1 finnische Mk.	94,50
London	1 Pf.	167,03
Newyork	1 Dollar	18204,57
Paris	1 Frs.	4074,78
Schweiz	1 Frs.	296,75
Spanien	1 Ptas.	740,64
Wien (Deutsch.-Oest. abg.)	1 Sch.	615,95
Bras.	1 Kr.	5,60
Buenos Aires	1 Pes.	132,84
Batavia	1 Gul.	1,81
Singapur	1 Pes.	1476,0
Siam	1 Ba.	29,17
Yokohama	1 Yen	1935,15
Rio	1 Milreis	445,33
	Geld	Debit
Amsterdam-Rotterdam	1785,67	1734,33
Brüssel-Antwerpen	302,24	303,76
Christiana	781,04	781,96
Rosenhagen	879,50	884,25
Stockholm	1177,05	1182,95
Helsingfors	104,73	105,27
London	17,03	18,97
Newyork	13700,60	19799,40
Paris	4415,92	4441,08
Schweiz	292,25	330,83
Spanien	82,94	808,02
Wien (Deutsch.-Oest. abg.)	678,30	681,70
Bras.	5,88	5,87
Buenos Aires	143,14	143,86
Batavia	1,71	1,73
Singapur	15,60	1604,00
Siam	24,32	23,48
Yokohama	2144,62	2155,38
Rio	491,26	493,74

Berliner Börse vom 23. Oktober. An der heutigen Börse war
eine gewisse Abgabeneigung, besonders für Valutapapiere vorhanden,
doch konnten sich die Kurse trotzdem gut behaupten. Montanpapiere
brachten teilweise Kurssteigerungen, ebenso Renten- und Kolonial-
papiere. Am Kassamarkt war die Tendenz schwächer. Der Markt
der ausländischen Renten lag sehr schwach, heimische Renten waren
dagegen fest. Nach anfänglicher Abschwächung zeigte der Kolonial-
markt zum Schluß der Börse wieder feste Tendenz. Der Kassa-
markt war bei lebhaftem Geschäft sehr fest. — Am Devisenmarkt
trat eine beträchtliche Abschwächung schon in den ersten Stunden
ein. Dollarnoten-Briefe gingen zeitweise bis auf 8900 herunter.
Das Geschäft war wieder äußerst ruhig und die Tendenz blieb
während des ganzen Verlaufs der Börse unsicher und lustlos. Amt-
lich notierten: Newyork 4074,78, Amsterdam 1600, Christiania
727,11, Kopenhagen 819,95, Stockholm 1087,97, Italien 187,08, Lon-
don 18204,37, Paris 296,75, Schweiz 720,64, Spanien 615,95, Buda-
pest 1,61.

Berliner Produktenbörse vom 23. Oktober. Wohl infolge der
Abschwächung der Devisenkurse war das Angebot an der heutigen
Produktenbörse reichlicher als in der vergangenen Woche. Die
Käufer hielten sich jedoch wegen der großen Forderungen zurück
und die Geschäftstätigkeit war daher heute sehr gering. Als Station
notierten per 50 Kgr.: Weizen märk. 9200—9400, Roggen märk.
9000—9800, Gerste Winter 9000, Gerste Sommer 9800, Hafer märk.
9100—9300, Hafer schles. 9100—9300, Mais loco Berlin 9400 bis
9700, Weizenmehl p. 100 Kgr. 24 500—26 500, Roggenmehl p. 100
Kgr. 22 500—24 500, Weizenkleie 4500—4800, Roggenkleie 4500 bis
4800, Raps 10—12 000, Viktorienraps 12 750—13 000, Kl. Speise-
erbsen 12 500—12 900, Lupinen blaue 5000—5500, Lupinen gelbe
6—7000, Rapskuchen 5000—5500, Trockenschrot 4600—4700, Torf-
melaße 3100—3200.

Verantwortlich für den Textteil: Franz Bierstedt;
für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder
der Bezogler noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder
Entschädigung.

In unser Handelsregister, Abt. B Nr. 90 ist heute eingetragen:
„Hermann & Jacobi, Zweigniederlassung der Deutschen Webstoff-
werke, Aktiengesellschaft in St. Andreasberg“ mit dem Sitz in Her-
ford. Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb und Fort-
betrieb der Westdeutschen Textilwerke G. m. b. H. in St. Andreas-
berg, sowie Herstellung und Vertrieb von Baumwoll-, Keim-,
Jute-, Woll- und Papiergarngeweben jeder Art, Färberei, Spinnerei
und Ausrüstung, Herren- und Knaben-, Wäsche- und Schürzen-Kon-
fektion, endlich Erwerb von oder Beteiligung an gleichartigen Un-
ternehmungen oder Übernahme der Vertretungen solcher. Grund-
kapital: 5 000 000 M. Vorstandsmitglieder sind: Fabrikant Rud.
Hermann in Berlin-Dahlem, Generaldirektor, Direktor Heinz. Bod
in Herford, Direktor Paul Reichmüller in St. Andreasberg, Herr
Willy. Lindart in Berlin, Herr Arthur Brümmer in Berlin, Herr
Bernh. Kloppeborg in Leer, Herr Otto Koop in Gmden, Herr Otto
Reichardt in St. Andreasberg. Den Herren Herrn. Störmer, Felix
v. Kleist, und Herrn. Schmidt, alle in Herford, ist Gesamtprokura
in der Weise erteilt, daß ein Prokurist gemeinsam mit einem Vor-
standsmitgliede oder mit einem anderen Prokuristen die Firma
zeichnen kann. Aktiengesellschaft. Der Gesellschaftsvertrag ist zu-
erst am 11. 5. 1921, in seiner jetzigen Fassung am 16. 5. 1922 fest-
gelegt. Die Gesellschaft wird vertreten 1. durch den Generaldirektor
allein, 2. im übrigen durch 2 ordentliche oder stellvertretende Vor-
standsmitglieder oder durch ein Vorstandsmitglied und einen Pro-
kuristen oder endlich durch 2 Prokuristen. Die Erteilung von Einzel-
prokura ist nicht gestattet. Das Grundkapital zerfällt in 5000 auf
den Inhaber lautende Aktien über je 1000 M., die zum Nennbetrag
ausgegeben sind; auf alle Aktien ist der volle Betrag zur Einbezahl-
ung. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Deutschen Reichs-
anzeiger; sie gelten durch einmalige Einrückung als erfolgt, soweit
nicht das Gesetz etwas anderes vorschreibt. Die Berufung der

Generalversammlung erfolgt durch solche Bekanntmachung im Reichsanzeiger 21 volle Tage vorher. Die Gründer der Gesellschaft, die sämtliche Aktien übernommen haben, sind: 1. Fabrikbesitzer Rud. Wermann in Berlin-Dahlem, 2. Oberst a. D. Dr. Hugo v. Abercron in Berlin, 3. Oberstleutnant a. D. Schnorr v. Carlsfeld in Dresden, 4. Direktor Heintz. Bock in Herford, 5. Direktor Paul Teichmüller in Et. Andreasberg. Die zu 1. 2. 3. hier vor genannten Personen bilden den ersten Aufsichtsrat. Nachdem die Gründung bereits erfolgt war, sind 1. von der Firma H. Rothhaus & Co. in Göttingen 700 000 M Aktien, 2. von der Firma Wermann & Co. in Berlin 700 000 M Aktien, 3. von dem Fabrikbesitzer Rud. Wermann in Berlin 700 000 M Aktien, 4. von der Firma Wermann & Co. in Berlin 700 000 M Aktien eingebracht. Von den mit der Anmeldung der Gesellschaft eingereichten Schriftstücken kann bei dem Gericht Einsicht genommen werden.

Herford, den 20. Oktober 1922.

Das Amtsgericht.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Chemische Milchuntersuchung.

(Der erste Name: der Milchhändler, der zweite Name: der Lieferant.)

1. Fritz Strunk, Nienhagen; Bollhöfer, Dömling, Nienhagen, Fettgehalt 3,9.
2. Rade, Nienhagen; Rade, Nienhagen, Fettgehalt 2,9.
3. August Stork, R. Schwarzenmoor; Stork, R. Schwarzenmoor, Fettgehalt 3,2.
4. August Rade, Nienhagen; Rade, Nienhagen, Fettgehalt 3,5.
5. Karl Busch, Herford; Möller, Exter, Fettgehalt 3,2.
6. Gottlieb Behring, Eberdisen; Meier zu Siederdisen, Eberdisen, Fettgehalt 3,9.
7. Frau Gläsen, Herford; Richter-Rohof, R. Schwarzenmoor, Fettgehalt 3,3.
8. Gottlieb Oberwimmer, Herford; Möller, Diebrock, Fettgehalt 3,5.
9. Karl Althoff, Herringhausen; Vicking, Diebrock, Fettgehalt 2,9.
10. Wilt. Blomeier, Herringhausen; Riel Herringhausen, Fettgehalt 3,3.
11. August Giesemann, Eickum; Bindemann, Eickum, Fettgehalt 3,8.

12. Heintz. Claus, Diebrock; Büscher, Herford, Fettgehalt 3,8.
13. Fritz Diekmann, Detinghausen; Blothoerhäuser, Herford, Fettgehalt 3,8.
14. Wilhelm Sander, Schötmars; Künsting, Solternisch, Fettgehalt 3,4.
15. Ernst Horst, Herford; Strunk, Falkendiel, Fettgehalt 3,2.
16. Otto Oberwörder, Schwarzenmoor; Meise, Exter, Fettgehalt 3,8.
17. Gust. Kemmert, Falkendiel; Niemeier, Falkendiel, Fettgehalt 2,9.
18. Heinrich Wortmann, Falkendiel; Plogstedt, Falkendiel, Fettgehalt 3,2.
19. Wwe. Riel, Herford; W. Büske, Schwarzenmoor, Fettgehalt 3,1.
20. Wwe. Riel, Herford; Schröder, Schwarzenmoor, Fettgehalt 3,3.
21. Aug. Eichhoff, Herford; Westerhold, Herford, Ortfelderstraße, Fettgehalt 3,8.
22. Hermann Rade, Wille; Tasche, Nienhagen, Fettgehalt 2,8.

Herford, den 19. Oktober 1922.

Die Polizei-Verwaltung.

Brennstoffpreise.

In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 12. Oktober 1922 werden ab 15. Oktober d. J. die Höchstpreise für Brennstoffe wie folgt festgesetzt:

Stückkohlen	520 M.
Rußkohlen	550 M.
Anthrazitkohlen Ruß I und III	565 M.
Anthrazitkohlen Ruß II	620 M.
Eisenerzkohlen	585 M.
rhein. Braunkohlenbriketts	320 M.
mitteld. Braunkohlenbriketts	445 M.
Brechfoks I und II	635 M.
Brechfoks III	600 M.
Brechfoks IV und Perlkoks	545 M.
Giebereifoks	575 M.

für den Zentner.

Die Preise verstehen sich ab Lager.

Werden die Kohlen 8 Tage nach den in den Tageszeitungen bekanntgegebenen Verkaufsstellen nicht abgeholt, so sind alsdann die eventl. festgesetzten höheren Preise zu zahlen.

Herford, den 20. Oktober 1922.

Der Magistrat.

Die städtischen Körperschaften haben beschlossen: In Abänderung des § 1 der Ortsstatut betr. die Erhebung der Berufsschulbeiträge in der Stadt Herford vom 5. Juli 1921 werden die nach § 16 des Gewerbe- und Handelslehrendienstleistungengesetzes vom 10. Juni 1921 zur Deckung der Schulunterhaltungskosten für die Berufsschulen der Stadt Herford zu erhebenden Schulbeiträge mit Wirkung vom 1. Oktober 1922 für alle Schüler und Schülerinnen, die von nach Gewerbesteuerklasse 1-3 veranlagten Gewerbetreibenden beschäftigt sind, auf je 400 M jährlich und soweit die im Handelsgewerbe beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge die kaufmännische Fachschule (Berufsschule) besuchen, auf 600 M jährlich festgesetzt.

§ 4 der Ortsstatut wird wie folgt geändert: „Von den an dem Unterricht der gewerblichen Berufsschule teilnehmenden Schülern und Schülerinnen wird ein Schulgeld von 80 M für jede Jahreswochenstunde erhoben, sofern die Schüler oder Schülerinnen im Bereich der Stadt Herford wohnen, und von 100 M für jede Jahreswochenstunde, sofern sie außerhalb dieses Bezirks wohnen.“

Für freiwillige Schüler und Schülerinnen der kaufmännischen Fachschule (Berufsschule) beträgt das Schulgeld für Einheimische 120 M und für Auswärtige 150 M für jede Jahreswochenstunde.

Herford, den 19. September 1922.

Der Magistrat.

Genehmigt!

Minden, den 17. Oktober 1922.

Ramens des Bezirksausschusses:

Der Vorsitzende.

J. B.: gez. Hassenstein.

In der Zeit vom 21. September bis 20. Oktober 1922 wurden bei uns gemeldet:

Mis gefunden: 1 Eisernes Kreuz 1. Kl., 1 Herrenhut, 1 Taschenuhr, 1 Paket Verbandswatte, 1 getragener Herrenrock, 2 Döckchen gelbes Perlglas, mehrere Geldbeträge, 1 Paket mit 1 Paar neuen Strümpfen und Woll, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 weißes Taschentuch, 1 Acker, 1 Schiebkarre, 1 schwarzer Wildledergrütel.

Mis zugekauft: 4 Hunde.

Herford, den 20. Oktober 1922.

Die Polizei-Verwaltung.

**Ernst Prinz
Paula Prinz**
geb. Wulfmeyer
geben hiermit ihre
Vermählung
bekannt.
Herford, den 24. Oktober 1922.
Höckerstrasse 55.

Einzahlungen
in unser Stadtschulbuch nimmt unsere Stadtkämmerei jederzeit entgegen. Vergütung für höhere Einlagen 5%. Das Schulbuch ist als mündelsicher anerkannt. Rückzahlungen erfolgen zum vollen Nennwert. Nähere Auskunft durch unser Rechnungswesen.
Magistrat Bielefeld.

**Wir suchen
sofort einen
Zeitungsausträger**
für die Straße
Bäckerstraße, Steinstraße,
Kurfürstenstraße
Herforder Zeitung
für Stadt und Land.

Frdl. möbl. Zimmer
mit Morgentasse für solches Herrn zum 1. November
gekauft. Angebote unter Nr. 8930 an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

**Zwei
Glas-Ballons**
zu je 50 Litern
hat abzugeben die
Herforder Zeitung
für Stadt und Land Fernspr. 83.

LICHTSPIELHAUS WITTEKIND

Heute Beginn
des mit grosser Spannung erwarteten vorzüglichen
Schlussstücks:

Rinder der Finsternis

2. Teil:
Kämpfende Welten
in 5 Akten.

Was ist aus ENRICO FIORI (Hans Mierendorff), dem Manne aus Neapel geworden, als er von dem Ueberseesdampfer geflohen und ins Meer gesprungen war?
Was tat die Dollarmilliardärin LILIAN GRAY (Grit Hegesa), nachdem sich der Kapitän ihrer wegen erschossen hatte?
Was wird geschehen, wenn MARIA GEONE (Marija Leiko), die Frau des von Enrico Fiori getöteten Arbeiters Geone (Karl Huszar) welche Rache geschworen hat, die Fährte Enrico Fioris gefunden haben wird?

Das sind die Fragen, welche jeder, der den ausgezeichneten ersten Teil gesehen hat, im weiteren Verlaufe des Dramas beantwortet finden will. Der heutige Schlussstück wird dieser Aufgabe in allen Teilen gerecht!

Wer den ersten Teil nicht gesehen hat und trotzdem den Schlussstück sehen will, findet in einer Erklärung, welche der heutigen Aufführung im Film vorausgeht, hinreichende Orientierung.

Dazu:
„Chaplin schiebt Klaviere“.

Groteske.

In der Hauptrolle: **CHARLY CHAPLIN.**

Ferner:

Mensch, verpampe deinen Frack nicht.

Lastspiel in 3 Akten.

Stadt-Theater

Herford.
Diensag, den 24. Oktober
Anfang 7 Uhr
Außer Abonnement!
Zum letzten Male:

„Der Troubadour“.
Oper v. G. Verdi.
Opernpreise.

Freitag, den 27. Oktober,
Anfang 7 Uhr:
II. Abonnementsvorstellung
zum letzten Male

„Der Dieb“
Komödie v. G. Bernheim.
Schauspielpreise.

Fortlaufend
**la. Brennstoff
u. Brennholz**

auf Ofenlänge geschnitten,
zu verkaufen, lieferbar ab
Lager und franco Haus.
Bernhard Breder,
Bielefelderstrasse 42
Fernsprecher 643.

Sofas
Schlafzimmer, sowie
Einzelmöbel

neuz.
Durch günstigen Einkauf
bin ich in der Lage, obige
Sachen bedeutend unter den
heutigen Tagespreisen ab-
zugeben, nur solange der
Vorrat reicht.

Kauf- und Verkaufsstelle
von neuen u. gebrauchten
Haushaltsgegenständen
sowie
Kleider und Schuhen
Jacob Schmitt,
Stiftbergstr. 1, Tel. 1136

Jünger. Sattler

für unsere Kinderwagen-
Abteilung gesucht.
Carl Bock & Co.,
Eimerstrasse 4.

Für den Nachweis von
**Lokomotiven,
Feldbahngleis**
suchen wir tüchtige
Vertreter
gegen hohe Provision.

J. Carl Suhr & Co. m. b. H.
Hamburg 13, Bismarckstr. 6.

**Zweifamilien-
haus**
zu kaufen gesucht. Ange-
bote unt. 8329 an die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Alteinf. jünger Mann
sucht

Logis
evtl. mit voller Pension
mögl. Nähe Bahnhof. An-
gebote unt. 8342 an die
Geschäftsstelle dieser Ztg.

Brau es
Damen-Jacke
zu verkaufen.
Mindenerstr. 36 II.

Brockmanns Berggarten.
Morgen Mittwoch:
Familien-Kaffeekränzchen.

ANZEIGEN
finden weiteste Verbreitung durch die
Herforder Zeitung.

ANZEIGEN
finden weiteste Verbreitung durch die
Herforder Zeitung.

ANZEIGEN
finden weiteste Verbreitung durch die
Herforder Zeitung.

ANZEIGEN
finden weiteste Verbreitung durch die
Herforder Zeitung.

ANZEIGEN
finden weiteste Verbreitung durch die
Herforder Zeitung.

ANZEIGEN
finden weiteste Verbreitung durch die
Herforder Zeitung.

ANZEIGEN
finden weiteste Verbreitung durch die
Herforder Zeitung.

ANZEIGEN
finden weiteste Verbreitung durch die
Herforder Zeitung.

ANZEIGEN
finden weiteste Verbreitung durch die
Herforder Zeitung.

ANZEIGEN
finden weiteste Verbreitung durch die
Herforder Zeitung.

ANZEIGEN
finden weiteste Verbreitung durch die
Herforder Zeitung.

ANZEIGEN
finden weiteste Verbreitung durch die
Herforder Zeitung.

ANZEIGEN
finden weiteste Verbreitung durch die
Herforder Zeitung.



Erdal

Marke Rolfrosch - Schuhpassio
Werner & Maria A. G. Mainz